

CLAUDIO CUMANI ÜBERTRÄGT MAX MANNHEIMERS SPÄTES TAGEBUCH INS ITALIENISCHE

# Eine Übersetzung, der manches Wort fehlt

Claudio Cumanì aus Garching hat das „Späte Tagebuch“ des KZ-Überlebenden Max Mannheimer ins Italienische übersetzt – ehrenamtlich und „aus Freundschaft“ zu dem 96-Jährigen aus Haar. Am 2. September kommt das Buch in den Handel.

VON PATRIK STÄBLER

**Garching** – Diese Geschichte des Claudio Cumanì handelt von Freude und Freundschaft, von Leid und Grausamkeit – und von allerlei glücklichen Fügungen. Beginnen muss man dabei mit dem raffiniertesten Schachzug des Schicksals, der in Cumanìs Heimatstadt Triest spielt. Dort will der 53-jährige Garchinger seiner Frau und den Kindern im Urlaub zeigen, wo er einst als Bub schwimmen gelernt hat.

Im Mittelmeerwasser vor Triest entdecken die Cumanìs plötzlich ein bekanntes Gesicht, das sich auf einer Mole sonnt: der renommierte italienische Journalist Paolo Ru-

**„Ich habe das für ihn gemacht. Er ist ein sehr komplexer Mann, sympathisch und mit viel Humor – aber auch sehr kämpferisch.“**

CLAUDIO CUMANI ÜBER MAX MANNHEIMER.

miz. Nicht, dass das Ehepaar ihn persönlich kennt – „aber nur kurz zuvor hatten wir eine DVD-Reihe über seine Reise entlang der Fronten des Ersten Weltkriegs gesehen“, erzählt Claudio Cumanì. Er selbst habe Paolo Rumiz nicht ansprechen wollen, aber seine Frau Sara Hoffmann-Cumanì habe ihn überredet. „So viel zum Stereotyp der offenen Italiener und der zurückhaltenden Deutschen“, sagt Cumanì und grinst. Wobei: „Wie fast immer hatte meine Frau auch diesmal recht.“

Denn der Wahl-Garchinger und der Journalist kommen schnell ins Plaudern – erst auf der Mole, später bei einem Treffen. Dort erzählt Cumanì,

dass er gerade das „Späte Tagebuch“ des KZ-Überlebenden Max Mannheimer ins Italienische übersetzt. Warum er das tut? Dahinter steckt eine weitere dieser glücklichen Fügungen – doch dazu später.

„Schick mir doch die Übersetzung, sobald du fertig bist“, sagt Paolo Rumiz, damals im August 2015. Drei Monate später tut Cumanì genau das, nachdem er sein Werk beendet hat. Was dann folgt, erzählt er anhand von Uhrzeiten. 11.30 Uhr: „Da habe ich das Manuskript abgeschickt.“ 12.30 Uhr, nur eine Stunde später: „Da hat Paolo Rumiz geantwortet, dass er das Buch sehr interessant fände.“ 16.30 Uhr: „Da hat er mir geschrieben, dass er einen Verlag gefunden und das Manuskript schon ans Lektorat geschickt hat.“ Nicht mal ein Jahr später ist das Buch fertig: Am 2. September kommt „Una Speranza ostinata“ von Max Mannheimer in den italienischen Handel.

Die Idee zu dieser Übersetzung schlummert freilich schon länger in Claudio Cumanì, der Max Mannheimer im Juli 2011 kennenlernt – und ja, wieder ist der Zufall im Spiel. Der Garchinger ist damals Präsident des Komitees der Italiener im Ausland im Konsularbezirk München; er vertritt also Zehntausende Landsleute, die hier leben. In dieser Funktion ist Cumanì damals an der Restaurierung der italienischen Kapelle auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte in Dachau beteiligt. Zur Wiedereröffnung ist auch Max Mannheimer eingeladen, und weil gerade kein Fahrer zur Hand ist, bittet ihn das italienische Konsulat, ob er den Ehrengast aus dessen Wohnort in Haar abholen könne.

Die gemeinsame Fahrt nach Dachau ist der Beginn einer Freundschaft, und als Mannheimer den 53-jährigen später in sein Atelier einlädt, stößt dieser dort auf eine slowenische Übersetzung des „Späten Tagebuchs“. Bei der Lektüre – Claudio Cumanì spricht neben Italienisch, Deutsch, Englisch und Spanisch auch Slowenisch – kommt ihm ein Gedanke: „Eigentlich sollte es auch eine italienische Übersetzung dieses Buchs geben.“

Fast vier Jahre später und nachdem Cumanì den zeit-



Mit einer gemeinsamen Autofahrt nach Dachau hat alles begonnen: Claudio Cumanì und Max Mannheimer (v.l.) verbindet heute eine Freundschaft. Das Foto ist vor der italienischen Kapelle auf dem Leitenberg bei der KZ-Gedenkstätte Dachau entstanden. CUMANI/FKN

## Astrophysiker mit Hang zum Ehrenamt

Als **Claudio Cumanì** 1993 nach Deutschland kam, wollte er eigentlich nur ein Jahr bleiben – inzwischen sind 23 Jahre daraus geworden. Der **Astrophysiker** hatte zuvor an der Sternwarte in seiner Heimatstadt Triest gearbeitet, ehe er zur **Europäischen Südsternwarte (ESO)** wechselte, deren Zentrale auf dem Forschungsgelände in Garching sitzt.

Nach einigen Jahren in Neufahrn (Landkreis Freising) zog der Italiener in die Universitätsstadt um,

wo er heute mit seiner Ehefrau, der Deutsch-Italienerin Sara Hoffmann-Cumanì, und ihren zwei Kindern lebt. Schon seit Langem engagiert sich Claudio Cumanì im **Ehrenamt, vor allem im Bereich Integration**. Von 2004 bis 2015 war er **Präsident des Komitees der Italiener im Ausland** im Konsularbezirk München; aktuell gehört er dem Bayerischen Integrationsrat sowie dem Garchinger Integrationsbeirat an und ist Stellvertreter Vorsitzender des SPD-Ortsvereins. ps

raubenden Posten beim Komitee abgegeben hat, macht er sich Anfang 2015 ans Werk. Ohne Erfahrung und ohne Verlag – dafür mit Leidenschaft und der Unterstützung der Familie. Seine Frau, eine Grafikerin, gestaltet Landkarten für das Buch, die Mannheimers Lebens- und Leidensweg nachzeichnen. Sein Schwiegervater, ein Philologie-Professor, habe ihn bei sprachlichen Fragen beraten und mit Büchern versorgt. „Gerade die Lagersprache oder der NS-Jargon lassen sich nur schwer übersetzen“, erklärt Cumanì. „Für einen Begriff wie Blockführer gibt es kein passendes italienisches Wort.“ An vielen Stel-

**„Die Veröffentlichung der Übersetzung meines Späten Tagebuchs erfüllt mich mit besonderer Freude.“**

MAX MANNHEIMER  
IM GRUSSWORT FÜR DAS BUCH

len behilft er sich daher mit Fußnoten; über einhundert sind es auf den 128 Seiten.

Nicht selten schlägt sich Claudio Cumanì Abende und Nächte um die Ohren; zudem belastet ihn die Arbeit psychisch. „Sich so lange und intensiv mit dem Leben im KZ zu beschäftigen, das hat mich emotional sehr mitgenommen.“ Die Übersetzung versteht er als Freundschaftsdienst für den 96-jährigen Max Mannheimer. „Ich habe das für ihn gemacht“, sagt Cumanì. „Er ist ein sehr komplexer Mann, sympathisch und mit viel Humor – aber auch sehr kämpferisch.“

Die Übersetzung seines „Späten Tagebuchs“ soll mittelfristig nicht nur in Italien erhältlich sein, sondern unter anderem auch in der KZ-Gedenkstätte in Dachau sowie im Jüdischen Museum in München. Das Vorwort im Buch stammt von Paolo Rumiz – jenem Journalisten, den Cumanì im Meer vor Triest kennengelernt hat. Und Max Mannheimer selbst hat ein Grußwort für das Buch verfasst. Darin heißt es: „Die Veröffentlichung der italienischen Übersetzung meines Späten Tagebuchs erfüllt mich mit besonderer Freude.“